

Frank Tippelt | Willibald A. Bernert



Kneipen, Kult und Kellergeister



Unglaubliche Geschichten aus dem Bielefelder Nachtleben



Wartberg Verlag

Frank Tippelt | Willibald A. Bernert

Kneipen, Kult und Kellergeister



Unglaubliche Geschichten aus dem Bielefelder Nachtleben



Wartberg Verlag

Bildnachweis

Umschlag:

Renate Winkler (vorne o. l.), Wolfgang Lennartz (vorne o. r.),
Herbert Bickhoff (vorne u. l.), Carlo Dewe (vorne u. r.), Fred
Gehring (hinten o.), Rosa Oppermann (hinten u. l.), Willibald A.
Bernert (hinten u. r.).

Innenteil:

Universität Bielefeld: S. 4;
Stiftung Tri Ergon Filmwerk: S. 6, 7 o., 8, 11;
Veronika Radulovic: S. 7 u., 29;
Peter A. Schindler: S. 9;
Carlo Dewe: S. 10, 88 u.;
Hans-Ulrich Schmidt: S. 12/13 u., 16, 22 o. + u. l.; 81 r., 83;
Wolfgang Zastrozny: S. 13 o., S. 14 o.;
Jochen Hartmann: S. 14 u., 57 u.;
Anne Westermann: S. 15 o. l., 60 u.;
Carsten Kuhlmann: S. 15 o. r., 39, 40;
Willibald A. Bernert: S. 15 u., 30/31 o., 32, 52/53 u., 95 (2–6);
Gretel Mühlenweg: S. 17 o.;
Herbert Bickhoff: S. 17 u., 18, 19, 20, 21;
Wolfgang Lennartz: S. 22 u. r.;
Renate Winkler: S. 23 o. + M., 81 l., 85, 86;
Petra Maler: S. 23 u. r., 24 o. r./l. + M.;
Hans-Jürgen Lange: S. 23 u. l., 24 u.;
Luftbild Aerophot Demuss: S. 25;
Dodo Rahe: S. 26, 28 M. u. r.;
Leya Wübbenhorst: S. 27 o., 28 l. + o. r.;
Norbert Kaase: S. 27 u.;
Annemarie Hecker: S. 30 M. + u.;
Elisabeth und Michael Neumann: S. 31 u.;
Sinalco: S. 33;
Michael Volke: S. 34, 70, 74 o.;
Laumen-Lichtwerbung: S. 35;
Michael Kröhn: S. 36 l.;
Karl Richter: S. 36 r., 37 o. l., 38;
Thea Deppe: S. 37 o. r.;
Westfalen-Blatt – Hans-Werner Büscher: 37 u., 59, 60 o.;
Frank Tippelt: S. 41, 79, 95 (1+7);
Eddi Ringger: S. 42;

Jürgen Lehwalder: S. 43, 44, 45 u.;
Westfalen-Blatt – Peter Thölen: S. 45 o., 84;
Ferdinand Bohenhausen: S. 46;
Udo Bollhorst: S. 47, 49;
Astrid und Andreas Lehmann: S. 48;
Gustav Bokermann Projektierungs- und Immobilien GmbH: S. 50;
Kaja Brunken: S. 51, 52 o., 66, 77 u.;
Andreas Oehme: S. 53 o., 68, 69;
Spiros Christodoulou: S. 54;
Fred Gehring: S. 55, 56 o., 57 o., 58;
Klauspeter Hankel: S. 56 u.;
Jörg Dannerberg: S. 61;
Frank Herzog: S. 62;
Hilde und Horst Lindner: S. 63, 64, 65;
Westfalen-Blatt – Lokalredaktion Bielefeld/Archiv: S. 67, 76 o.;
Irene von Uslar: S. 71, 72, 73;
Piet Rosendahl: S. 74/75 u.;
Willi Seip: 75 o.;
Elke Gröppel: S. 76 u., 77 o.;
Marion und Andreas Wiedermann: S. 80 o.;
Alfred Bültermann: S. 80 u.;
Peter Blank: S. 82;
Armin Burgmann: S. 87, 88 o., 89;
Wilhelm Niggemann jr: S. 90, 91, 92;
Hildegard Klaes: S. 93, 94.

Umschlagbilder:

Vorderseite: DJ Ricky im *Saloon 1900* (oben links); Eröffnung des
Café Rodin Anfang der 90er-Jahre mit Uwe Hofmann und Bernd
Meyer (oben rechts); Hermann Bickhoff vor seinem
AC (unten links) und die Kakadu-Combo aus Herford im
Café Oktober (unten rechts).
Rückseite: Barbara und Werner Gehring von der *Kajüte* am
Siegfriedplatz.

© Die Bildrechte sind geschützt. Die Weiterverarbeitung in
gedruckten und elektronischen Medien jeder Art
ist nur mit Genehmigung der Rechteinhaber gestattet.

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks
und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout und Satz: Christiane Zay, Passau

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: 0 56 03-9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3257-1

Inhalt

Vorwort	4
<i>Rundgang 1</i> Studenten, Stars und leichte Mädchen	6
<i>Rundgang 2</i> Von Aussteigern, Abstiegen und Aufstiegen	26
<i>Ausflug</i> JWD – ganz weit draußen	42
<i>Rundgang 3</i> Ferdi, Sigg, Grete!	46
<i>Rundgang 4</i> Die Arndtstraße – Kneipenmeile des Westens	63
<i>Rundgang 5</i> Reges Treiben rund um den Ostmanturm	79
Sie sind immer noch für ihre Gäste da!	95

Vorwort

Ich freue mich sehr, dass die beiden Autoren Frank Tippelt und Willibald A. Bernert mich gebeten haben, das Vorwort für dieses Buch zu schreiben.

Ich bin Bielefelderin, war 30 Jahre lang Kneipentochter und bin jetzt so alt, dass ich 80 Prozent der hier vorgestellten Kneipen noch von persönlichen Besuchen her kenne.

Gastwirte und Gastwirtinnen haben schon einen sehr ungewöhnlichen Job. Sie sind nicht nur „Personen mit besonderen Kenntnissen auf dem Gebiet der Kochkunst und des Gaststättenwesens“, wie es das Google-Wörterbuch beschreibt, sie sind auch Zuhörer, Psychologe, Therapeut, Entertainer, Lebenshelfer, Lebensberater, Streitschlichter, Mini-kreditgeber, Paarvermittler und vieles mehr.

Die Kneipen waren (und einige sind es immer noch) der soziale Marktplatz eines Viertels. Da traf man sich, da lernte man „neue“ Menschen kennen; da ging man hin mit Freunden, mit dem Sport- oder Kegelverein, aber auch, wenn man alleine oder einsam war und Aufmerksamkeit brauchte.

An der Theke wurde dann schon mal aus dem einfachen Mitarbeiter eines Unternehmens der erfolgreiche Prokurist ... Rollenspiele!

In vielen Kneipen wurde richtig gezockt: überwiegend Skat, aber auch gepokert und geknobelt, am Spielautomaten „gedaddelt“. Und wenn der Alkoholpegel das passende Maß



Jutta Küster, Jahrgang 1948, hat Radio Bielefeld mit aufgebaut und war beim Presseamt der Stadt Bielefeld tätig. Die heutige 2. Vorsitzende des Absolventen-Netzwerks der Uni Bielefeld hat ihre drei Ehemänner allesamt in Bielefelder Kneipen kennengelernt.

überschritten hatte, wurde schon mal gesungen, getanzt und vielleicht auch geknutsch. Die eine oder der andere hat dadurch seinen zukünftigen Partner in der Kneipe kennengelernt – Handy und Dating-Portale waren da noch unbekannt.

Mehrere Hundert konzessionierter Kneipen und Gaststätten gab es zu den Hochzeiten in Bielefeld. Mit Einführung der Promillegrenze und massiven Verkehrskontrollen, mit Ausweitung der TV-Angebote und weiterer Technik setzte das Kneipensterben ein, zwar langsam, aber unaufhörlich.

Damit ist dieses Buch, so auch der erste Band, eine Art kulturhistorisches Dokument, aber mit besonders großem Unterhaltungswert!

Und das haben die beiden Autoren hier wieder durch umfassende und gründliche Recherche und mit ganz viel Humor und Augenzwinkern aufgeschrieben.

Viel Lust aufs Lesen!

Jutta Küster

Liebe Leserinnen und Leser,

Kneipen, Kult und Kellergeister – was liegt näher als diese wunderbare Brause, wenn wir zurückblicken in die schöne Bielefelder Kneipenwelt der vergangenen Jahrzehnte. Waren es die Kakerlaken in Band 1 der Bielefelder Kneipengeschichten, die ein wohlig-heiteres Schaudern auslösten, so sind es jetzt, in Band 2, die Kellergeister, die uns mitnehmen in eine Welt voller schöner Erinnerungen.

Der Bielefelder Thekenduden geht in die nächste Runde, und wieder begegnen uns bekannte Gesichter, beliebte Lokale und unvergessene Geschichten. Auf unseren Spaziergängen durch die Bielefelder Gastro-Landschaft heben wir so manches Glas und so manchen Schatz: in angesagten Szene-Bars und verräucherten Käschemmen, in tiefer gelegten Music-Clubs, braven Gasthäusern fürs bürgerliche Publikum und alternativen Kneipen für eine Generation, die alles wollte, nur eines nicht: so sein wie alle.

Wie schon „Kneipen, Kult und Kakerlaken“ ist dieses Buch nur möglich geworden dank der großartigen Mithilfe vieler Menschen, die uns mit Wort und Bild und Rat und Tat zur Seite gestanden haben.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei:

Ilhan Arslan, Rainer Bäumer, Lutz Bentrup, Herbert Bickhoff, Peter Blank, Jürgen Blume, Ferdinand Bobenhausen, Gerd Bobermin, Udo Bollhorst, Kaja Brunken, Carsten Büker, Alfred Bültermann, Armin Burgmann, Spiros Christodoulou, Axel Clüsener, Kornelia Clüsener, Marion Czypull, Thea Deppe, Carlo Dewe, Uwe Fastabend, Peter Fortmann, Fred Gehring, Elke Gröppel, Klauspeter Hankel, Jo-

chen Hartmann, Thomas Hartwig, Frank Heck, Annemarie Hecker, Heimatverein Brackwede, Ralf Helmig, Ernst Herold, Frank Herzog, Klaus Holzberg, Werner Jöstingmeyer, Bernd Junghans, Norbert Kaase, Hildegard Klaes, Thomas Kleineschallau, Rolf Martin Kolen-da, Lia Komvos, Monika Koßmann, Susanne Kracker, Michael Kröhn, Jutta Küster, Carsten Kuhlmann, Michael Lamass, Ingrid Lamm, Hans-Jürgen Lange, Laumen-Lichtwerbung, Andreas Lehmann, Astrid Lehmann, Jürgen Lehwalder, Wolfgang Lennartz, Hilde Lindner, Horst Lindner, Patricia Lohmann, Petra Maler, Christel Madeja, Gerhard Mahr, Anne Meyer, Rüdiger Meyer, Gretel Mühlenweg, Elisabeth Neumann, Michael Neumann, Wilhelm Niggemann jr., Gerd Oberwittler, Andreas Oehme, Jutta Oppermann, Mara Oppermann, Rosa Oppermann, Michael Pätzold, Dieter Mick Perl, Hermann Peter, Volker Pinkernelle, Manfred Pott, Veronika Radulovic, Dodo Rahe, Karl Richter, Eddi Ringger, Doris Rogatty, Jürgen Rogatty, Piet Rosendahl, Norbert Schaldach, Thomas Scheffler, Peter A. Schindler, Hans-Ulrich Schmidt, Nicola Schmidtmeier, Benedikt Sebastian, Andi Sonnengelber, Willi Seip, Wilfried E. Staemmler, Heinz Stelte, Maryon Stemmer, Martin Stiller, Stephan Stolze, Klaus Stuckenbröker, Dietmar Taube, Tri-Ergon Filmstiftung, Savvas Tsitiridis, Irene von Uslar, Jochen Vahle, Michael Volke, Karl-Hermann Weber, Ulli Wegener, Annerose Westerheide, Anne Westermann, Hans Westerwelle, Lokalredaktion Bielefeld des Westfalen-Blattes, Joachim Wibbing, Andreas Wiedermann, Marion Wiedermann, Karl Wiegand, Diane Winkler, Renate Winkler, Georg Winter, Leya Wübbenhorst, Wolfgang Zastrozny.

Frank Tippelt & Willibald A. Bernert

Rundgang 1

Studenten, Stars und leichte Mädchen



„Stimmt, es waren tolle Sträuße dabei.“
– Wird sie auf das *Café Oktober* angesprochen, fallen Veronika Radulovic sofort die großartigen Blumenarrangements ein, die Uwe Hofmann mehrmals die Woche wechselte. Die Künstlerin wohnt heute in Berlin, kommt aber zum Auftakt von Teil 2 unserer Kultkneipen-Spaziergänge auf Heimatbesuch.



Mit Veronika sitzen wir im *Gutzeitcafé*, von wo aus unser erster Spaziergang durch Bielefelds Kneipen und Szenelokale der vergangenen Jahrzehnte beginnt. Wenige Schritte von hier liegt das *Café Oktober*, Ausgangspunkt unseres ersten Ausflugs in die Vergangenheit. „Das war ja nicht nur ein Lokal. Oben war in gleicher Größe eine Galerie“, erzählt Veronika. Und schon sind wir mittendrin – in den alten Zeiten und in einer wahren Kult-Lokalität. Voilà – auf geht’s zum ersten Spaziergang!



Das *Café Oktober* – Treffpunkt für Künstler, Intellektuelle und Alternative.



Uwe Hofmann ist das Gesicht
des *Café Oktober*.

Kulturhaus und Kultlokal

In den Räumen einer früheren Metzgerei am Anfang der Detmolder Straße eröffnet der kunstsinnige Architekt Uwe Hofmann 1973 das *Café Oktober*. Schnell versammelt sich im Ecklokal hinter dem Gericht die intellektuelle Szene Bielefelds. Die Gäste schauen noch auf das alte Stadtgefängnis, das Mitte der 80er-Jahre abgerissen und durch den Landgerichtsbau ersetzt wird.

„Eröffnet hat das *Café Oktober* nicht Uwe allein. Mit dabei war ein Schweizer namens Bernard. Er war Koch“, sagt Irene von Uslar. Sie gehört Anfang der 70er-Jahre im *Bunker Ulmenwall* zu den dort so bezeichneten „Leuten vom Dienst“ und ist nach Konzertschluss gern im neuen Café: „Dann ist die ganze Truppe einschließlich der Musiker ins *Oktober* gezogen – mit Schnuckenack Reinhardt,

Häns'che Weiss und wie sie alle hießen, sind wir rüber. Die haben dann Session im *Oktober* gemacht. Da wurde auch schon mal auf den Tischen getanzt. Unvergessen auch die Abende mit der BWC, Ali Haurand oder Volker Kriegel.“



Auch Veronika Radulovic stellt in der *Galerie elf* aus.



Mitglieder des Filmhauses tagen in der *Galerie elf*.

Auch Wolfgang Lennartz zieht Parallelen zum gegenüberliegenden *Bunker*: „Die Szene war in den 60er- und 70er-Jahren im *Bunker Ulmenwall*. Uwe Hofmann war oft hier, er hat gesehen, dass es ein leerstehendes Geschäft an der Gerichtsstraße gibt und es nach vielen Jahren geschafft, die Räume zu mieten.“

Ursprünglich ist das *Café Oktober* keine Kneipe. „Anfangs war es eingerichtet wie ein Wiener Caféhaus, vor den Fenstern hingen weiße Nesselvorhänge“, erinnert sich Irene: „Es gab ein Kuchenbüffet mit Glasvitrine, darin Torten, die Bernard selbst gemacht hatte. Und auch den Saal Auguste gab es anfangs nicht. Das war damals ein Privatraum, davor standen Billardtisch und Flipper.“ Doch die Café-Zeit ist schnell vorbei. „Nach kurzer Zeit hatte Bernard aus der Pizzeria gegenüber einen Pizzaofen gekauft, der wurde im *Oktober*

im Keller eingebaut, wo auch die Küche war“, so Irene: „Eines Tages suchte Bernard jemanden, der die erste Pizza essen wollte: Die ist in meinem Mund gelandet.“

Marion Czipull kellnert von 1981 bis 1983 im *Café Oktober*: „Uwe Hofmann, Absolvent der Hochschule der Bildenden Künste in Berlin, war sehr anspruchsvoll. Über dem *Oktober* war eine Galerie, regionale Künstler konnten dort ausstellen, hatten dort eine Bühne für ihre Malerei. Die Bilder hingen oft monatelang.“ Auch Veronika Radulovic zeigt hier ihre Bilder: „Uwes Galerie war ja genauso groß wie der vordere Raum des *Café Oktober*. Damit war die *Galerie elf* die größte Galerie in Bielefeld.“

Entsprechend ist das Publikum, das hier im Café mit den vielen Palmen verkehrt: Schauspieler und Mitarbeiter aus dem Stadtthe-



Blick ins *Café Oktober*
der 80er-Jahre.





Die Herforder Kakadu-Combo rund um Carlo Dewe tritt des Öfteren im *Oktober* auf.

ater, Professoren, Studenten, Linksintellektuelle, Künstler, Musiker. „Bei Uwe Hofmann zu Gast waren regelmäßig Schauspieler aus den Faßbinder-Filmen, wenn die in Bielefeld Premiere hatten“, erinnert sich Künstler Frank Herzog. Veronika Radulovic denkt zurück: „Ich habe gefühlte 100 Jahre im *Café Oktober* verbracht. Das war ja wie ein Wohnzimmer für uns alle.“

Unter den Besuchern als Dauergast: Ingolf Lück. „Er hat immer Spaghetti Bolognese gegessen“, erinnert sich Marion: „War Ingolf bei uns, nahm Uwe den Kellner beiseite und sagte: ‚Wenn bei Ingolf die Sauce alle ist und er hat noch Spaghetti auf dem Teller, dann gibst du ihm Nachschlag. Das kostet nichts extra.‘“

Wer auf der Suche nach einer schnellen Gelegenheit ist, der ist im *Oktober* an der falschen

Adresse: „Das *Oktober* war eines der wenigen Lokale, in das Frauen problemlos allein rein gehen konnten. Das war nicht selbstverständlich in den 70er-Jahren“, sagt Irene von Uslar, die in Uwe Hofmann ein besonderes Talent entdeckt hat: „Er hat es über viele Jahre geschafft, sein Lokal immer wieder neuen Strömungen und Moden anzupassen, ohne dabei seine Gäste zu verlieren.“ Auch ist das *Café Oktober* ein Anlaufpunkt der Schwulenszene.

Auch kulinarisch ist Uwe Neuem gegenüber aufgeschlossen. „Er probierte gern Sachen, die nicht in waren“, denkt Marion zurück, „der erste Koch kochte griechisch, sein Souflaki war äußerst beliebt. Aber auch Bauernfrühstück, Lasagne, überbackener Camembert wurden gern gegessen. Uwe war einer der Ersten, die Spaghetti mit Olivenöl und Knoblauch oder Spaghetti mit Venusmuscheln – die Spaghetti alle Vongole – auf der Karte hatten.“ Die armen Studenten hingegen bevorzugten schlichere Speisen: „Das günstigste Essen war eine Art Pizzabrot, darauf gewürfelte Tomaten, Öl, Knoblauch, Basilikum – das schmeckte hammergeil“, sagt Jutta, die oft im *Oktober* zu Gast ist.

Trotz aller Lockerheit – im *Oktober* gelten Spielregeln. So tragen die Kellner als Uniform lange Schürzen. „Er betonte, das sei Berliner Stil“, erzählt Veronika Radulovic. „Uwe war ein guter, aber strenger Chef, vor allem war er sehr genau. Die riesige Blumenvase auf der

Theke wurde jeden zweiten Tag neu bestückt mit teuren prächtigen Blumen, die nach einem bestimmten Muster penibel ausgerichtet wurden. Auch die Stühle standen immer in genauer Flucht“, denkt Marion zurück. Und wehe, der Kellner will mal ein Bier trinken: „Das war erst nach Mitternacht erlaubt.“

Musik kommt, wie in vielen Kneipen, von Kassetten, welche „Uwes Lebensgefährtin Eckhard in mühsamer Arbeit aufgenommen hatte“, so Marion. Und manchmal gibt es Live-Musik: Gern steht die Herforder Kakadu-Combo auf der Bühne, auch Travestieshows, wie sie die Szene aus dem *Liebenfeld* und dem *Dorian Gray* kennt, etablieren sich im *Café Oktober*. Oder Überraschungsgäste treten auf. Etwa die Peruaner aus der Fußgängerzone, die beim Chef artig fragen, ob sie mal mit ihren

Blockflöten spielen dürfen, um den Kassettenverkauf anzukurbeln. Bei Uwe dürfen sie. „Hin und wieder ließ er die Gäste auch mal auf dem Piano spielen“, sagt Marion, und da fällt ihr eine Anekdote ein, die wohl keiner vergessen hat, der dabei gewesen ist:

„Eines Abends kamen zwei Typen rein, unmodisch angezogen, die erzählten Uwe, dass einer der beiden an einem französischen Konservatorium studiert habe. Sie fragten, ob sie mal spielen dürfen, Uwe erlaubte es. Doch dann dauerte es ewig, bis es losging. Schließlich spielten sie, es hörte sich an, als würden Kinder auf einem Klavier rumklimpern, die es nicht können. Mit einem Mal ging die Tür auf, zwei Männer standen in der Tür. Sie gaben sich als Pfleger von Bethel zu erkennen, die schon den ganzen Abend ihre ausgebüxten



Uwe Hofmann im *Café Oktober*. Den Feierabend läutet der exzentrische Wirt stets mit einem Walzer ein.

Schützlinge suchten und schließlich die beiden wohlbehalten mitnehmen konnten.“

Alten *Oktober*-Gängern ebenfalls in Erinnerung ist Werner Bündgen, Mitte der 70er Dauergast. Ein richtiges Zuhause hat er nicht, gelegentlich darf er im Keller übernachten. „Er stellte sich den Leuten mit breit-westfälischer Stimme vor: ‚Ich bin Penner Werner und wohne unten in meinem Frikadellen-Puff‘“, erinnert sich Musiker Dietmar Taube an den Kauz: „Eines Abends kamen Eddie und Finbar Furey, ein bekanntes irisches Musiker-Duo, ins Lokal. Es war voll, nur an Werners Tisch war noch Platz. Finbar ging dahin, wollte was fragen, doch Werner kam ihm zuvor – O-Ton: ‚Sä wönschen?‘ Ich klärte Werner auf, wen er vor sich hat, worauf er anhub: ‚Größ dich Finbar, du alter Trottel.‘ Finbar hat’s hoffentlich nicht verstanden.“

Ginge es nach den Gästen, müsste ein Tag im *Café Oktober* 25 Stunden haben. Doch auch ein Wirt braucht seinen Feierabend, und der wird hier stets mit einem Wiener Walzer eingeläutet. Marion: „Dann wussten die Gäste, dass sie austrinken müssen. Zugleich wurde das ‚Putzlicht‘ angeschaltet.“

Uwe Hofmann tanzt seinen letzten Walzer 1995 – viel zu früh. Auch andernorts in der Bielefelder Gastro-Landschaft hat er Spuren hinterlassen. Davon an anderer Stelle mehr.



Gleich in der Nachbarschaft, am Anfang der Sieker Straße, erwartet uns nun das ganze Gegenteil des *Café Oktober*: der *Club Atlantic*.



Steife Brise im *Atlantic*

Vorher schauen wir kurz auf die andere Straßenseite. Gegenüber dem *Oktober* steht im Hinterhof die *Gerichtsklausen*, eine urdeutsche Gaststätte mit gutbürgerlicher Küche: „Der Volksmund nannte sie die Meineidsdiele“, sagt Karl Wiegand über die bei den Juristen beliebte Gaststätte. „Sie war schon früh eine echte In-Kneipe“, weiß auch Kultwirt Schorse Winter.

1972 übernimmt Mario das Lokal und wagt was Neues: „Mit seinem *Ristorante Bella Napoli* war Mario der erste Italiener in der Altstadt“, sagt Gastronom Frank Heck. Wenig später erkennt Mario in den 70er-Jahren eine weitere Marktlücke: die Pizza to go. „Sein Pizza-Straßenverkauf war eine Sensation. Mit dem Laden in der Bahnhofstraße war er der erste in Bielefeld“, so Frank Heck.





Viel Plüsch und Plastik: das *Atlantic* in den 50er-Jahren.

Genug mediterran gegessen, jetzt geht's zur Sache. Wir stehen vor dem *Atlantic*, ein zwielichtiges Lokal, das die Qualitäten seines Personals auf Fotos im Schaukasten an der Hauswand anpreist. Barbusige Mädchen posieren

hier ungeniert, und Mütter haben Mühe, ihre halbwüchsigen Söhne zum Weitergehen zu ermuntern: „So was wollen wir nicht sehen, das ist doch eine Lasterhöhle!“

„Einer der letzten Stripläden in Bielefeld“ – kurz und knapp klärt Uwe Fastabend auf, was los ist hinter der langweiligen Nachkriegsfassade an der Kreuzstraße. Hier ist bis Anfang der 90er-Jahre die Sünde zuhause!

Natürlich haben die Damen das ganze Repertoire drauf. Nicht nur, dass die Schönheitstänzerinnen genannten Stripperinnen auf der Bühne aktiv sind – nein! Sie kommen auch an die Tische. Wer Sekt bestellt, der kann sich ihrer Gunst sicher sein.

Das *Atlantic* gehört in den 50er-Jahren Fußballer Rudi Poch, eine Zeitlang ist Hans Bernstein Besitzer des Etablissements. Carl Schreiber vom *Trocadero* soll hier in den 50er-Jahren ebenfalls Mitinhaber gewesen sein.



Das *Atlantic* an der Kreuzstraße: Seine besten Zeiten hat der Animierclub Anfang der 90er bereits hinter sich. In den 70er-Jahren kommt der Zusatz *Cabaret* hinzu.



Anneliese Bolten arbeitet in den 60er-Jahren an der Bar des *Atlantic*. Später ist sie unter anderem in *Onkel Toms Hütte*.

Wem auch immer das *Atlantic* gehört, sie alle wissen ihr Publikum zu unterhalten. Etwa mit Belinda O'Hara, die in Wirklichkeit Jaqueline heißt und aus dem Ruhrgebiet kommt. Sie hat ein treues Publikum im *Fürstenhof* und im *Atlantic*. Tanzt sie vor lustvollen Männeraugen barbusig auf ihrem Pferd Malachit, herrscht Windstärke 12 auf Bielefelds innerstädtischem Ozean!

Mit dem *Atlantic* ist es ein bisschen wie mit Dallas: Niemand hat's gesehen, aber alle wissen Bescheid. „Im *Atlantic* waren alle mal“, bringt es Martin Stiller, zwischenzeitlich leider verstorbener Kultwirt, auf den Punkt.



Mit diesem Wissen verlassen wir den sündigen Ort und gehen dorthin, wo die Breite Straße feiertechnisch am schönsten ist: am Ende. Hier, wo Klaus Groth heute die Tanzschule Weissenberg betreibt, freuen sich in den 80er-Jahren die Gäste auf einen gemütlichen Abend im *Hannenfass*.



Das *Hannenfass* – Bielefeld im Altbierausch

Das Haus hat eine lange Gaststättentradition. Bevor die Firma Reiff & Sohn 1884 ihre Brauerei erweiterte, soll hier – damals hieß die Straße Am Scharrn – die *Gastwirtschaft Wilhelm Mink* gestanden haben. Im Frühjahr 1980 wird der Altbierkeller *Hannenfass* in den historischen Gewölben eröffnet. Werner Grau und seine Ehefrau Christel Käding betreiben in den Anfangsjahren das Lokal, das nach einem Bombentreffer auf den alten Grundmauern wieder aufgebaut wurde.

Mittelpunkt und Attraktion ist der Brunnen im Kneipenraum. Jochen Hartmann, zu der Zeit tätig im *Hannenfass*, erinnert sich gut daran, wie der zufällig entdeckt wurde: „Nachdem das Bauamt bei der Abnahme einen Baufehler an den Toiletten moniert hatte, haben wir veranlasst, dass der gesamte Boden einen halben Meter abgetragen wurde. Dabei kam der Brunnen zum Vorschein.“



Hannenfass-Idylle der 80er-Jahre: Zapfer Jochen Hartmann, Dirk Luig, Bassist bei Nothing, Thekenbedienung Jutta und *Hannenfass*-Chef Werner Grau.



Prima Stimmung im *Hannenfass* bei Anne Westermann.

Zunächst, und der Gedanke liegt ja nahe, nimmt man an, dass im Brunnen reines Lutterwasser sei. „Das ist aber nicht so“, sagt Jochen. Woher das Wasser kommt, bleibt ein Rätsel, bis eine Wasseranalyse Klarheit in die Sache bringt – Jochen: „Das Wasser kommt aus einer Ader, die sich unterirdisch von Bad Iburg bis Bielefeld zieht.“ Nur, was macht man mit einem Brunnen, den man zufällig in seinem Lokal findet? Immerhin misst er 14 Meter, ist also viel zu tief, um mal die Füße darin zu kühlen. Jochen weiß Rat: „Unten kamen Pflanzen rein und zwei Goldfische mit den Namen Krawuttke und Kriwalda. Auf den Brunnen legten wir eine bruchssichere Glasplatte, und fertig war ein origineller Stehtisch.“

An dem genießen die Gäste vor allem ein Getränk: Altbier. Es ist Ende der 70er-, Anfang der 80er-Jahre das beliebteste Bier in Bielefeld – als Alt, Alt Schuss oder Altbierbowle löst es einen wahren Rausch aus, auch beim Umsatz. Jochen: „Im *Hannenfass* haben wir Meter Altbier verkauft und kleine Fässchen.“ Damen hingegen bestellen auch gern Kellergeister. Der Perlwein mit dem Teufelchen als Maskottchen ist in dieser Zeit das Modegetränk.

Nach wenigen Jahren verlassen Werner und Christel das *Hannenfass*, Jochen bleibt noch ein wenig und übergibt die Gaststätte schließ-



Ein Tänzchen in Ehren: Carsten Kuhlmann und Jochen Hartmann.

lich an Werner Dopheide. Ihm folgen Anne Westermann und Michael Gurschinsky, der das *Hannenfass* Mitte der 90er in *Zischke* umbenennt.

Zum guten Schluss eine Anekdote aus dieser Zeit. Der Heilpraktiker und Arminia-Sponsor Ralf Wigand lädt Freunde und Weggefährten zu seinem 40. Geburtstag ins *Zischke* ein. Uli Braun bringt im Auftrag von Arminia einen großen Präsentkorb mit – daran eine 50, was



Wohl einen zu viel geizt im *Zischke*? Arminia-Legende Uli Braun gratuliert Ralf Wigand zum 50. Geburtstag. Doch der wird erst 40.

für viel Heiterkeit unter den Gästen sorgt. Uli nimmt's sportlich: „Kleiner Irrtum, 50 wird er auch noch, so viel ist sicher.“



Na dann, feiert noch schön! Auf uns wartet ein weiteres Schwergewicht im Bielefelder Nachtleben: der *Ambassador-Club*. Doch bevor wir uns bei Hermann Bickhoff die Nacht um die Ohren hauen, legen wir einen Zwischenstopp ein.



Die guten Nachbarn vom *Neustädter Hof*

An der Kreuzstraße, direkt neben der Fußgängerampel vom Naturkundemuseum, liegt die Gaststätte *Neustädter Hof*. Und hier besuchen wir Gretel und Hans Mühlenweg.

Wo einst die *Grüne Tanne* stand, eröffnet das junge Ehepaar 1958 seinen *Neustädter*

Hof. Schon die *Grüne Tanne* von Hans' Vater Otto Mühlenweg ist ein Traditionslokal an der damals sehr schmalen Kreuzstraße. Der *Neustädter Hof*, ein gutbürgerliches Speise-lokal, knüpft daran an. „Ich kam mit 16 aus Schlesien und ging ungelernt als Näherin zu Niemann und Harde an die Zimmerstraße“, erinnert sich Gretel Mühlenweg an ihre Anfänge in Bielefeld. Sie lernt Hans kennen, er hat eine Kochlehre im *Bielefelder Hof* absolviert, mitten im Krieg – Gretel: „Ein Franzose hat ihm die Feinheiten der französischen Küche beigebracht.“

Jahrzehntelang ist der *Neustädter Hof* eine Institution – Hans und Gretel Mühlenweg sind die guten Nachbarn im Quartier hinter der Kunsthalle. Hier verkehren Sportvereine und Rechtsanwälte mit ihren Kollegen von der Staatsanwaltschaft, Anwohner, Studenten und viele Menschen aus Bethel: „Von Bethel übern Berg kamen regelmäßig Gruppen, die bei uns eine Kleinigkeit zu sich nehmen wollten, aber auch das Personal – Pfleger wie Ärzte –, wenn die was auszugeben hatten.“

Vor allem die Kinder aus Bethel möchten hier gern eine Brause trinken. Vier Worte zu den Pflegern genügen: „Wir wollen nach Gretel.“ Immer wieder zu Gast ist Antje Vollmer, die damals in Bethel arbeitet. „Später war sie als Grünen-Politikerin öfters im Fernsehen. Für uns war das immer die Antje.“

„Mir war es wichtig, alle gleich zu behandeln“, blickt Gretel Mühlenweg heute zurück auf die Jahre im *Neustädter Hof*: „Es



Die *Grüne Tanne* wird im Krieg zerstört und nicht wieder aufgebaut. Hier entsteht ein Neubau, darin der *Neustädter Hof*.



Kultige Studentenkneipen und glamouröse Szenetreffs, ausschweifende Partynächte und Arminia-Lust und -Frustr: Wo die Szene zuhause ist, da ist die Luft geladen, da ist Spannung, da knistert und funkt es bis in die Morgenstunden. Und hier, im gleißenden Dunkel der Nacht, sind wir erneut zu Gast in Bielefelder Kult-Kneipen bei stadtbekannten Wirten, treffen auf schrille Gäste und hören unglaubliche Geschichten aus dem Bielefelder Kneipenleben.

Kneipen, Kult und Kellergeister – fünf prickelnde Spaziergänge führen uns zu Kneipen, Bars und Restaurants, die in den 60er- bis 90er-Jahren Lokal-Geschichte geschrieben haben. Kommen Sie mit und begleiten Sie uns auf einer feuchtfröhlichen Reise in die Vergangenheit!



Frank Tippelt, Redakteur, arbeitet seit 1992 beim Westfalen-Blatt in Bielefeld. Seit 2006 sind von ihm mehrere erfolgreiche Bücher über Bielefeld in den 50er- bis 80er-Jahren erschienen.



Willibald A. Bernert, Journalist, Buchautor und Dokumentarfilmer, schreibt und fotografiert seit rund 35 Jahren für Zeitschriften und Bielefelder Stadtmagazine. Er kennt die Bielefelder Kneipenszene wie kaum ein anderer.



Wartberg Verlag

ISBN 978-3-8313-3257-1



9 783831 332571

€ 15,00 (D)